

Kein Ende der Gewalt

Autor(en): **Nef, Robert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **74 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

- Robert Nef*
Kein Ende der Gewalt 1

POSITIONEN

- Willy Linder*
Die Sozialpolitik in der Zwangsjacke
wirtschaftlicher Restriktionen 3
- Ulrich Pfister*
Blauhelme als Chance 4
- Elmar Holenstein*
Zwei Bundespräsidenten
Ein Aussenseiter-Vorschlag zur
Regierungsreform 5

IM BLICKFELD

- Yvonne Badal*
«Hier läuft nichts mehr!» Alltag in Sarajevo 9

DOSSIER

Kein Ende der Gewalt

- Sven Papcke*
Die unabweisbare Wirklichkeit der Gewalt 13
- Bruno H. Weder*
Gewalt in Geschichte und Gegenwart 20
- Martha Pritzker-Ehrlich*
Scharfrichterkandidaten
Der Einfluss der Frauen auf die letzten
Scharfrichterkandidaten in der Schweiz
(1938/39) 24

KULTUR

- Michael Wirth*
Joachim Pissarro, Konservator
Führungswechsel in der Hermitage in Lausanne
Ein Gespräch 31
- Elise Guignard*
La nouvelle vague
Japanische Holzschnitte in der Hermitage 35
- Sabine Wiedmann*
Von Fischen, Gletschern und Frauenbildung...
Ein Beispiel Schweizer Betriebsamkeit –
die Agassiz-Familie in Boston 38
- Michael Wirth*
«Wärmende Fremde»
Ein Robert-Walser-Kolloquium 43
- Rudolf Käser*
Wie ganz muss Gesundheit sein, wie gesund
ist Ganzheit? Randbemerkungen zu Hans
Georg Gadamers: «Über die Verborgenheit
der Gesundheit» 48
- Ralf Altenhof*
Pro und contra Ostpolitik 51

- SPLITTER 47, 54
IMPRESSUM, VORSCHAU 56

Kein Ende der Gewalt

Über den Ursprung der Gewalt gibt es vielfältigste Theorien und auch zahlreiche Mythen. Die Psychoanalyse geht von einem in der «Urhorde» inszenierten Vatermord aus: Gewalt als «Aufstand der Söhne» gegen väterliche Macht und Autorität. Nach dem «Alten Testament» ist der Brudermord von Kain und Abel die erste zwischenmenschliche Gewalttat: Gewalt als Folge des Neides und der Konkurrenz – interessanterweise nicht mit dem Motiv des «Brotneides», sondern als religiös motivierter Streit um die Ehre gottväterlicher Zuneigung: der Ursprung aller Religions- und Bruderkriege um Vorrang und Vormacht. Damit ist vielleicht auch die Frage nach dem «Ende der Gewalt» beantwortet. Freiheit gegenüber Herrschaftsansprüchen, Gleichheit gegenüber Vormacht und Vorrang, und Brüderlichkeit gegenüber Neid und Intoleranz sind offensichtlich ohne Gewalt nicht zu erlangen bzw. zu verteidigen. «Auf Neid und Hass ist Verlass», heisst es im Sprichwort, das anthropologische und politologische Befunde vorwegnimmt oder ersetzt. Ein «Abschied von der Gewalt» wäre also erst möglich, wenn alle Ansprüche an Herrschaft und Vorrang und alle Gründe für Neid und Hass aus der Welt geschafft wären. Wenn es schon kein Ende der Gewalt gibt, so hoffen wir, dass es doch gegenüber allen Formen der Gewalt Grenzlinien gibt, denn schrecklich ist Gewalt vor allem, wenn sie schrankenlos wird. Gegenüber Gewalt hilft in zahlreichen Fällen nur Gegengewalt, und wir stehen vor der Wahl, Gewalt zu erleiden oder Gegengewalt zu üben.

Krieg und Genozid in Bosnien haben unter den Gegnern militärischer Gewaltanwendung eine interne Diskussion ausgelöst, und bemerkenswerterweise wird auch das Schuldigwerden des gewaltsam Eingreifenden gegenüber dem Schuldigwerden des tatenlos Duldenden und Zu- bzw. Wegschauenden politisch und ethisch anders bewertet als beispielsweise im Golfkrieg. Gegengewalt – auch militärische – steht heute als ethisch gebotenes Prinzip zur Gewaltbegrenzung wieder höher im Kurs. Für die getöteten, vergewaltigten und vertriebenen Menschen in Bosnien kommen solche Einsichten allerdings zu spät.

ROBERT NEF